

Ein Blick zurück

50 Jahre AWO Mittelrhein – ein historischer Abriss über Anfänge und Entwicklung des Bezirksverbandes.

Deutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges: Die Städte liegen in Schutt und Asche; Hunger, Verlust von Hab und Gut, zerstörte Fabriken und Arbeitsstätten kennzeichnen das tägliche Leben. Inmitten von Trümmern und sozialem Elend beginnt die Arbeiterwohlfahrt nach zwölfjährigem Verbot im „Dritten Reich“ schon 1946 mit dem organisatorischen Wiederaufbau. Die institutionelle Wiederbelebung der AWO vollzieht sich „von unten“ auf örtlicher Ebene durch die SPD, die zumindest Anlaufstelle für die Aufbauarbeit ist. In Köln gruppiert sich auf Initiative von Robert Görlinger ein kleiner Kreis von Männern und Frauen, die handfeste praktische Hilfe leisten. Die Helfer organisieren für Ausgebombte, Flüchtlinge, ehemalige Häftlinge, Kriegsbehinderte und Kriegshinterbliebene Unterkünfte, Essen, Kleidung und Hausrat.

Am 17. Juli 1947 findet noch unter der alten Bezeichnung „Bezirksausschuss Obere Rheinprovinz“ die erste Konferenz auf Bezirksebene statt. Dieser Bezirksausschuss ist das Vorbereitungskomitee für die spätere endgültige Bezirksorganisation, die sich auf der Bezirkskonferenz in Köln am 8. Oktober 1949 konstituiert. Erstmals wählen dort von den Kreisausschüssen entsandte Delegierte einen Vorstand. Der 8. Oktober 1949 gilt als das eigentliche Gründungsdatum des heutigen Bezirksverbandes Mittelrhein: Einerseits durch die demokratisch legitimierte Grundlage, auf der die Bezirkskonferenz und die auf ihr durchgeführten Wahlen stattfinden und andererseits dadurch, dass die Kassengeschäfte unmittelbar in die alleinige Verwaltung des Bezirkes übergehen. Vorher waren alle finanziellen Transaktionen über die SPD gelaufen, indem der Parteikassierer Jupp Pedrotti die AWO-Gelder mitverwaltet hatte. Bereits ein Jahr früher, im Juli 1948, können eigene Räumlichkeiten am Venloer Wall in Köln bezogen werden.

Angesichts der unvorstellbaren Not, die in Deutschland herrscht, ist die AWO am Mittelrhein in den ersten Nachkriegsjahren eine reine Verteilerorganisation. Ehrenamtliche Helfer leiten die legendären „CARE-Pakete“ der US-Hilfsorganisation „Cooperative for American Remittances to Europe“ an die deutsche Bevölkerung weiter. Für die Organisation zusätzlicher Hilfen ist es von enormer Bedeutung, dass viele Mitglieder der AWO während des „Dritten Reiches“ emigrieren mussten und somit wichtige Auslandskontakte besitzen. So nimmt zum Beispiel die Vorsitzende von Köln-Land, Ina Boss, Kontakt zu den Quäkern in London auf, um Lebensmittel und Stoffballen zu beschaffen. Als besonders wichtig erweist sich die Verbindung des Kölner AWO-Geschäftsführers Hans Dohrenbusch zur Vorsitzenden des „Schweizerischen Arbeiterhilfswerk“, Regina Kaegi. Neben Lebensmitteln erhält die Arbeiterwohlfahrt aus der Schweiz auch fünf Baracken, die am Venloer Wall aufgestellt und fortan „Schweizer Dorf“ genannt werden. In Aachen profitiert die AWO von der Grenzlage, indem ihr beim Zoll beschlagnahmte Güter überlassen werden. Aufgrund der akuten Raumnot lagern die Waren meist in den Wohnungen der Mitglieder. Unter den Verteilern kursiert deshalb das geflügelte Wort. „Wir hängen bis über beide Arme in den Heringen!“ In der Hauptsache sind es nämlich Heringe, die der AWO in Aachen fässerweise zur Verfügung stehen.

In den Nachkriegsjahren engagiert sich die Arbeiterwohlfahrt im Bezirk Mittelrhein verstärkt auch in der Jugendfürsorge, da in Deutschland jedes vierte Kind ohne Vater aufwächst. Es entstehen Kindergärten und Jugendgruppen. Stadtranderholungen und überörtliche Erholungsmaßnahmen sollen Kinder und Jugendliche zumindest zeitweise aus den Trümmern und den deprimierenden Verhältnissen herausholen. Bereits im Jahr 1946 vermittelt die Kölner AWO für 98 Kinder einen Auslandsaufenthalt in Irland. Auch zahlreiche Zeltlager werden organisiert, um „nach dem Missbrauch der Jugend im Dritten Reich den Sinn demokratischer Selbstverwaltung näherzubringen“.

Im Jahr 1951 ist der Bezirksausschuss Mittelrhein wieder ein eingetragener Verein und die Organisationsbasis stabilisiert sich. Die erste Periode der AWO-Arbeit nach dem Krieg im Bezirksverband Mittelrhein endet mit dem Jahr 1953. Der Abschied von den sogenannten „Heringsmitgliedern“ ist abgeschlossen. Damit sind jene gemeint, die nach 1945 der AWO nur beigetreten waren, weil sie sich davon einen persönlichen materiellen Vorteil versprochen. Übrig bleiben diejenigen Mitglieder, die sich, den alten Traditionen verpflichtet, als wirkliche Solidargemeinschaft verstehen. Das Selbstverständnis der AWO ändert sich nun wesentlich: Sie versteht sich nicht mehr als eine Arbeitsgemeinschaft innerhalb der SPD, sondern als eine auch von der SPD unabhängige Organisation, in der jeder Mitglied werden kann, der die Richtlinien des Verbandes anerkennt. Oberster Grundsatz der praktischen Arbeit ist die Hilfe zur Selbsthilfe für Menschen unabhängig von deren ethnischer Herkunft, Nationalität, Religion, Weltanschauung und Geschlecht.

1955 werden die „CARE-Paket“-Sendungen des Auslands weitgehend eingestellt und die Arbeiterwohlfahrt am Mittelrhein kann den Charakter eines Verteilervereins endgültig ablegen. Durch die vermehrte Einstellung von Fachpersonal beginnt die Systematisierung und Intensivierung wohlfahrtspflegerischer Dienste. Im April 1957 wird in der Rubensstraße in Köln das erste Altenwohnheim im Bezirksgebiet Mittelrhein eröffnet. Aufgrund des großen Flüchtlingsstroms vor allem junger Menschen aus der DDR, Polen, Jugoslawien und der UdSSR in den 50er Jahren entsteht das „Jugendgemeinschaftswerk“. Auf Bezirksebene betreut ein Koordinator dieses Projekt; die einzelnen Jugendgemeinschaftswerke in den Kreisen werden mit hauptamtlichen Pädagogen besetzt. In Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt finden für die Jugendlichen regelmäßige Treffen statt. Ein breit angelegtes Kursprogramm verhilft ihnen zu einer beruflichen Qualifizierung. Auch die Freizeitgestaltung und die Integration in das gesellschaftliche System

der Bundesrepublik sowie Hilfestellungen bei persönlichen Problemen, so zum Beispiel bei Behördengängen, sind Ziele dieser Betreuung.

In den 60er Jahren liegt ein Schwerpunkt der Arbeit des Bezirksverbandes in der Altenhilfe. Zahlreiche Altenheime, aber auch Altenclubs und Altentagesstätten entstehen und erstmals finden auch Ferienerholungsmaßnahmen für ältere Menschen statt. 1962 erfolgt der Einsatz der sogenannten „Wandermütherschule“, einer mobilen Einrichtung als Bestandteil der familienpädagogischen Arbeit. Ein Kombiwagen („Fridolin“) transportiert alle zur Durchführung der Kurse benötigten Hilfsmittel zu den Einsatzorten im gesamten Bezirksgebiet. Örtlich mieten Mitarbeiter Räumlichkeiten an, um Kursangebote wie Kochen, Nähen, Werken, Kosmetik oder Säuglingspflege für die Dauer von zwei oder drei Monaten anbieten zu können. Da es noch keine anderen Institutionen gibt, die ein vergleichbares Angebot offerieren, findet diese Aktion sehr großen Zuspruch.

Im Zuge der „Gastarbeiterwelle“ betreut die AWO am Mittelrhein in den 60er Jahren auch ausländische Mitbürger. Im November 1963 öffnet in der Händelstraße in Köln das erste Betreuungszentrum für türkische Mitbürger seine Pforten. Neben einem umfangreichen Freizeitprogramm wird ihnen die Möglichkeit geboten, sich sprachlich, beruflich und allgemein weiterzubilden. Hauptziel der Bemühungen ist jedoch die Integration der ausländischen Mitbürger. So sollen gemeinsame Veranstaltungen mit Deutschen das gegenseitige Verständnis fördern. Bis zum Jahr 1966 ist das Netz von Beratungsstellen im Bezirksgebiet so weit ausgebaut, dass sich jeder türkische Arbeitnehmer in annehmbarer Entfernung an einen türkischen Sozialbetreuer wenden kann.

1970 wird die Ferienkolonie „Hubertushang“ in Odenthal eingeweiht. Von der Kinder-, Erwachsenen- und Altenerholung bis hin zur Familienfreizeit und Müttergenesung verfügt der Bezirksverband Mittelrhein somit über ein umfassendes Urlaubsangebot. Für Betreuer von Ferienfreizeiten finden regelmäßig Schulungen statt. Zudem baut die AWO Mittelrhein in den 70er Jahren zahlreiche Alten-

einrichtungen. Die neu konzipierten Häuser vereinen Altenwohnheim, Altenheim und Altenpflegeheim unter einem Dach, um situationsbedingte Inanspruchnahmen für die Bewohner zu erleichtern. Auch etliche Betreuungs- und Beratungsdienste unter anderem im Bereich der Nichtsesshaftenhilfe entstehen in dieser Zeit. Die ambulanten Hilfsdienste entwickeln sich Ende der 70er Jahre im Bezirksgebiet rasch. Neben den mit Fachkräften ausgestatteten Sozialstationen werden parallel „Mobile Soziale Hilfsdienste“ eingerichtet, in deren Rahmen vor allem Zivildienstleistende Hilfsbedürftige im Haushalt, beim Einkauf oder als Begleitperson beim Verlassen der Wohnung unterstützen. Auch regelmäßige Mahlzeitendienste bietet die AWO Mittelrhein unter dem Namen „Essen auf Rädern“ erstmals an.

Infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit in den 80er Jahren baut der Bezirksverband neben den schon bestehenden Beratungsstellen Beschäftigungs- und Qualifizierungsinitiativen aus. Der wachsenden Überschuldung vieler Haushalte begegnet die AWO Mittelrhein mit Schuldnerberatungsstellen. Auch die Bildungsarbeit wird in dieser Zeit intensiviert. 1982 gründet der Bezirksverband Mittelrhein ein eigenes Weiterbildungswerk, das „Helene-Simon-Bildungswerk“. Mit der Fortentwicklung des Kurs- und Bildungsangebots trägt die Arbeiterwohlfahrt dem zunehmenden Bildungsbedarf Rechnung. Auch in den Kreisverbänden entstehen Bildungswerke mit bürgernahen Angeboten. 1987 widmet sich der Bezirksverband einem wichtigen, neuen Aufgabengebiet – der AIDS-Bekämpfung mit dem Ziel, der Ausbreitung der Immunschwächekrankheit entgegenzuwirken und gleichzeitig bereits Infizierten zu helfen. Im Rahmen eines Projekts wird in Köln eine Wohngruppe für HIV-Infizierte und AIDS-Kranke eingerichtet. Ein ambulanter Dienst übernimmt zugleich die häusliche Betreuung von AIDS-Kranken. Neben der pflegerischen und medizinischen Versorgung sowie der Unterstützung bei der Weiterführung des Haushalts bietet die AWO auch

eine psychosoziale Betreuung zur Bewältigung von Ängsten und Depressionen an. Weitere Aufgaben sind die Aufklärungsarbeit sowie Fort- und Weiterbildungen zum Thema AIDS.

In den 90er Jahren verstärkt der Bezirksverband Mittelrhein sein Engagement in der Behindertenhilfe. Vom Bundesverband wird „Der Sommerberg“ in Rösrath übernommen und durch eine zusätzliche Einrichtung für mehrfachbehinderte Menschen noch ausgebaut. Weiterhin entstehen überwiegend in Trägerschaft der Kreisverbände zahlreiche Einrichtungen für Kinder. Das Angebot ist breit gefächert: Eltern können neben den klassischen Kindergärten zwischen Kindergärten mit Über-Mittag-Betreuung, Kindertagesstätten, Tageseinrichtungen für Kinder mit altersgemischten Gruppen oder integrativen Gruppen für behinderte und nicht behinderte Kinder wählen. Auch um die wachsende Zahl von Asylanten kümmert sich die AWO Mittelrhein: Von 1992 bis 2001 betreibt die AWO in Düren eine Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber.

Im Herbst 2001 verlegt der Bezirksverband seine Geschäftsstelle vom historischen Standort Venloer Wall nach Köln-Chorweiler in unmittelbare Nachbarschaft des Marie-Juchacz-Altenzentrums.

Heute unterstützen rund 30.000 Mitglieder den Bezirksverband Mittelrhein, der sich in 11 Kreisverbände und 218 Ortsvereine untergliedert. Im Bezirksgebiet unterhält die AWO 21 Seniorenzentren mit 2.755 Plätzen, 7 Einrichtungen für Menschen mit geistiger, psychischer und körperlicher Behinderung, 51 Einrichtungen und Angebote der Jugendhilfe, 1 Fachseminar für Altenpflege, 38 Beratungsstellen, 50 Angebote für Arbeitslose, 5 Weiterbildungseinrichtungen, 5 Betreuungsangebote, 2 Wohnberatungsstellen, 1 Integrationsdienst und 3 Schuldnerberatungsstellen.